

Einen Moment lang schwebte ich im Grünen. Dann schlugen Blätter nach mir, und ich packte mit der einen Hand den nächsten Ast und ließ mit der anderen los. Jubelnd kletterte ich wieder nach oben und schwang mich atemlos zum nächsten Baum in der Reihe hinüber.

Die Welt bestand aus raschelnden, schwankenden Ästen. Gerry war mir schon über einen Baum voraus, hinter mir kündigte ein Knacken Macky an. Stachelige Nessel und Dornensträucher verbargen den Boden unter uns und wuchsen so dicht, dass man keinen Fuß dort hätte hinsetzen können.

Bald hatten wir das Ende erreicht. Ich schwang mich über das Brombeergestrüpp hinweg auf die hinterste Erle und kletterte hinunter, den letzten Meter sprang ich, wie es Tradition war. Gerry wartete auf mich. Wir grinnten uns mit roten, verschwitzten Gesichtern an, über uns raschelten die Blätter.

«Immer der Letzte», spottete Gerry, als Macky ungeschickt herabkletterte.

Dann nahmen wir hinter ihm eine Bewegung wahr. Ungläubig starrten wir die Gestalt an, die jetzt in Sichtweite kam. Das Mädchen hatte den hintersten Baum erreicht und begann, zu uns hinunterzuklettern. Macky plumpste rot im Gesicht und atemlos zu Boden.

«Steh auf!», schrie Gerry und versuchte, ihn auf die Beine zu ziehen. Aber Macky schüttelte den Kopf und sackte wieder zu Boden.

«Kann nicht», schnaufte er. «K.o.»

Es herrschte schockiertes Schweigen, als das Mädchen vom Baum sprang und uns ansah. Niemand sagte etwas. Ihre Haare waren zerzaust, an einem Knie blutete ein Kratzer. Sie grinste.

«Hab euch.»

Also wurden aus dreien vier. Zuerst mit Widerwillen und nicht ohne Protest. Vor allem Gerry fiel es schwer, die Situation zu akzeptieren. «Es war ein *Witz*», beharrte er mit rotem Kopf. «Ich hab es nicht ernst gemeint.»

Kelly verdeutlichte ihre Gleichgültigkeit mit einem Achselzucken.
«Dann hättest du es nicht sagen sollen.»

«Wir wollen dich nicht, klar? Such dir Mädchen, mit denen du dich rumtreiben kannst.»

«Es gibt hier keine.»

«Nicht unser Problem.»

«Doch», sagte sie. «Ihr habt es versprochen.»

Gerry sah aus, als hätte man ihn gewürgt. Er hatte die Fäuste geballt, aber es gab niemanden, gegen den er kämpfen konnte. «Nur weil du ein Mädchen bist, machen wir nichts anders.»

Ihr Lächeln war siegesbewusst. «Das verlange ich auch nicht.»

Und sie hielt Wort. Sie fügte sich schnell in unsere Gruppe ein, und bald war auch Gerrys Widerstand gebrochen. Sie spielte Fußball mit uns, konnte mindestens so gut wie Macky und ich rennen und auf Bäume klettern, hatte Spaß an unseren Spielen. An den meisten Tagen trafen sich Macky, Gerry und ich bei einem von uns zu Hause, dann gingen wir los und warteten in der Höhle auf Kelly. Sie wollte nicht, dass wir sie in der Praxis abholten, da ihr Vater oft Patienten dahatte und nicht gestört werden durfte. Uns war es recht. Wir waren nicht scharf darauf, einen Ort, der für uns mit Spritzen und ekliger Medizin verbunden war, öfter als nötig aufzusuchen.

Die Wochen vergingen, und bald schien es, als wären wir vier schon immer zusammen gewesen. In der Ruhe der langen, heißen Tage gingen wir nur zum Essen und Schlafen nach Hause. Den Rest der Zeit verbrachten wir zusammen, ohne uns um den Gang der Welt außerhalb unserer kleinen Blase zu kümmern. Über unser Familienleben sprachen wir nie. Manchmal tauchte Kelly erst am Nachmittag auf, ohne eine Entschuldigung oder Erklärung abzugeben, und eines Morgens kam Gerry mit einem blauen Auge und entsprechender Laune an. Es war nicht das erste Mal. Sein Vater hielt sich mehr im Pub oder im Social Club auf als zu Hause, und die Polizei hatte ihnen bereits mehrfach einen Besuch abgestattet.

Aber solche Zwischenfälle blieben unkommentiert. Wir lebten in einer eher armen Gegend, und jede Familie hatte ihre eigene Geschichte. Die Felder und Wälder waren unsere Zuflucht. Wenn wir zusammen waren, war alles andere vergessen.

Bis zu dem Nachmittag, als wir auf den Müllplatz gingen.

Die Deponie war von dichtem Gebüsch umgeben, durch das sich ein Schotterweg schlängelte. Sie lag weit weg von allem, stank und wurde von einem durchhängenden Maschendrahtzaun geschützt, an dem große Schilder vor Wachhunden und Geldstrafen warnten, was sie nur noch verlockender machte. Die einzigen Hunde, die wir dort je gesehen hatten, waren Streuner, Müllsammler wie wir, und die Geldstrafen waren zu abstrakt und bedeuteten uns nichts. Wir sahen den Müllplatz als stinkende, aber aufregende Schatztruhe und hatten dort schon Radios, Fahrräder und einmal sogar ein Luftgewehr gefunden, das wir abwechselnd mit nach Hause nahmen, bis Mackys Mutter es entdeckte und konfiszierte. Natürlich war alles kaputt, aber das kümmerte uns nicht.

An jenem Nachmittag fanden wir enttäuschend wenig. Es war brüllend heiß, und schließlich gaben wir auf und fläzten uns auf ein altes Sofa, vor Hitze und von dem einschläfernden Summen der Fliegen benommen. Um uns herum ragten Müllberge auf.

«Mir ist langweilig», verkündete Macky.

Niemand machte sich die Mühe, etwas zu erwidern. Er hob einen Spatenstiel auf und begann, damit gegen einen umgedrehten Eimer zu schlagen. Gerry schmiss einen Stein nach ihm.

«Lass das.»

Macky warf den Stiel weg. «Lasst uns *irgendwas* machen.»

«Was denn?», fragte ich.

Er antwortete nicht, sondern starrte mit aufgerissenen Augen über unsere Schultern hinweg. Der Trick war uralte, aber als er auf etwas hinter uns zeigte, standen mir die Nackenhaare zu Berge.

«Der hat sich bewegt!»

«Wer soll sich bewegt haben?», tönte Gerry, drehte sich aber trotzdem um. Kelly und ich ebenfalls. So ein guter Schauspieler war Macky nicht.

«Der Müllsack! Er hat sich bewegt!»

Er starrte einen prall gefüllten schwarzen Müllbeutel an, der oben mit Draht zusammengebunden war. Er lag ein paar Meter entfernt regungslos da.

Gerry schnaubte. «Ja, klar.»

«Ich schwöre!» Mackys Stimme war vor Aufregung ganz schrill.

«Ach, und jetzt sollen wir wohl Schiss haben?» Gerry stand auf und machte einen Schritt darauf zu. Plötzlich knisterte der Müllsack und bewegte sich.

In der folgenden Stille schien das Summern der Fliegen noch lauter zu dröhnen. Dann bewegte sich der schwarze Plastiksack wieder und hörte nicht mehr auf. Wie eine riesige Nacktschnecke zog er sich zusammen, streckte sich und kroch vorwärts.

Auf uns zu.

Ich weiß nicht, wer als Erster losgerannt ist. Aber auf einmal rannten wir alle quer über die Deponie, auf Müllberge rauf und wieder runter, bis wir die Lücke im Zaun erreicht hatten. Der Draht zerrte an mir, als ich mich hindurchdrängte, Macky war dicht hinter mir. Dann stolperten wir durch Dornen, Brombeeren und Nesseln und wagten es nicht, zurückzuschauen. Erst als wir den sicheren Wald erreicht hatten und die Bäume sich schützend um uns schlossen, hielten wir an.

«Habt ihr's gesehen?», rief Macky außer Atem. «Ihr habt's gesehen, oder? Ich hab's euch gesagt, stimmt's? Ich hab's euch *gesagt!*»

Vor Erleichterung waren wir ganz aufgedreht. Wir spielten das Abenteuer fieberhaft noch einmal durch und merkten in unserer Aufregung gar nicht, dass Kelly nicht mitmachte.

«Wir sollten zurückgehen», sagte sie plötzlich.

Entsetzt starrten wir sie an.

«Zurückgehen?» Macky quiekte ungläubig. «Wir konnten gerade noch fliehen!»

«Wir müssen aber», beharrte Kelly. «Da muss ein Tier oder so was drinstecken. Wenn wir nichts tun, erstickt es!»

«Gut! Es hat versucht, uns zu kriegen!»

«Nein, hat es nicht, wahrscheinlich hat es bloß versucht zu entkommen!»

«Und wieso bist du dann weggerannt?»

«Weil ich panisch war», sagte Kelly und wurde rot. «Wie wir alle, aber das heißt nicht, dass wir nicht helfen sollten.»

«Dann geh doch!» Mackys Gesicht war noch roter als ihr. «Geh zurück, wenn du willst, ich mach's ganz sicher nicht!»

Kelly wandte sich an mich. «Alex, was sollen wir tun?»

Beide schauten mich an und erwarteten, dass ich mich auf ihre Seite stellte. Ich war genauso wenig scharf aufs Zurückgehen wie Macky, wollte aber auch nicht als Feigling dastehen. Nicht vor Kelly.

«Zurückgehen ist Blödsinn», ließ sich Gerry vernehmen. Es war das Erste, was er seit unserer Flucht sagte, und ich verbarg meine Erleichterung darüber, dass nicht mehr alles an mir hing. «Wahrscheinlich war es nichts.»

«Es hat sich *bewegt!*», beharrte Kelly. «Da war was drin.»

«Dann ist es selber schuld, dass es da reingeraten ist.» Gerry versuchte ein lässiges Schulterzucken. «Wahrscheinlich kommt es sowieso von alleine wieder frei.»

«Das kannst du nicht wissen. Ich finde, wir sollten es jemandem sagen.»

«Und wegen unbefugtem Eindringen Ärger bekommen?»

«Wir könnten es meinem Dad sagen. Er weiß, was zu tun ist.»

«Deinem Dad?» Gerry starrte sie an. «Der würde ausflippen!»

«Nein, würde er nicht!»

«Oh doch! Er dreht durch, wenn er rausbekommt, dass wir mit seiner heißgeliebten Tochter auf dem Müllplatz gewesen sind!»

Kelly wurde dunkelrot, widersprach ihm aber nicht. «Wir sollten es jemandem sagen!»

«Nie im Leben! Ich fange mir wegen einer Mülltüte keinen Ärger ein!» Gerry wurde langsam wütend. «Für dich ist das kein Problem, du kriegst bloß eine Standpauke, aber wir leben nicht alle in einem schicken Haus!»

Kelly sah aus, als hätte sie eine Ohrfeige bekommen. Keinem von uns hatte ihre Herkunft etwas ausgemacht, aber es war Tatsache, dass die